

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der frühere italienische Finanzminister Perazzi verlor im Jahre 1876 auf seinen Touren in der Montrosa-Gruppe eine Tasse. Nun, nach 16 Jahren ist diese Tasse wieder gefunden und Herrn Perazzi überliefert worden.

Als er sie erhielt, untersuchte er die Taschen der Tasse und sagte kopfschüttelnd:

„In der Tasse muß mein Portefeuille gesteckt haben und jetzt finde ich es doch nicht darin. Wo mag ich das nur verloren haben!“

„Welch ein Portefeuille?“ fragte man ihn.

„Mein Finanzminister-Portefeuille.“



**Frau Stadtrichter:** „Warum e so g'munderig, Herr Feusi! Sind Sie vielleicht es biräbikelt verüüflet oder fehlene am End na gar öppis Bidentklers?“

**Herr Feusi:** „Ja, würkli, öppis Bidentkls icho — gälled Sie! Denked Sie au! — nüü wahr, 's ischt wahrhaftig grüfeli, wie euses lieb Büri vu Tag zu Tag wyter abe chunt und vu sym strahledä Glanz verliürt.“

**Frau Stadtrichter:** „Aber, i bittefi, um des liebä Himmelswillä, wia verständ Sie das? I chume ganz de Gschüder über — — —“

**Herr Feusi:** „Hä, 's ist bigöpplig aber au wahr. Jäz denked Sie nu! Büri, das dur symi glichide Architekta, Buherre, Bumeister und Bundernehmer wyltume birühmt und bikannt gh ist — hüt ist Alles nüüü meh — eio für Fickarbete, Imbehißli und Meßständ lange's na — aber lust ich nüüü meh, rein nüüü — aber au gar nüüü.“

**Frau Stadtrichter:** „Aber nei au — isches würkli eso?“

**Herr Feusi:** „Mr söttis emmel meine, denn denked Sie nu, d'Tonhalle wird au vu de Wienerä gmachtet, wie's Theater, ich das nüü — — —“

**Frau Stadtrichter:** „Ne, nei, Herr Feusi, reged Se sich doch wegenäso Kleinigkeit nüü derwäg uf — bigliched Sie sich mit dem Gidanke, öppis wenigs hämer ja immerchi au na chönnä leista und das Bettid d'Wiener nüü z'Stand bracht.“

**Herr Feusi:** „Jä, 's Geld z'liedere für Tonhalle meined Sie — — —“

**Frage:** „Welches ist der Unterschied zwischen den Gemeinden Enge und Erlenbach?“

**Antwort:** „Enge hat aus einem Wirthshaus eine Kirche gemacht und Erlenbach aus einer Kirche ein Wirthshaus.“

### Selbstverrath.

„Haben Sie Miß Abbott in der Tonhalle gesehen? Wie ist es nur möglich, daß eine so schwache Dame einen Stock so fest halten kann, daß vier starke Männer ihn nicht entwenden können?“

„D, da sollten Sie erst meine Frau kennen lernen. Wenn die einmal den Stock in der Hand hat, verliche ich gar nicht, ihn ihr zu entwenden, sondern mache, daß ich aus dem Hause komme.“

### Ein Landjägerstückchen.

In einem ostschweizerischen Kanton wanderte lezhin ein Landjäger mit einem Bruder Straubinger von M. nach St.

Nun ist der Transport auch eine Art Sport, der besonders die Ausdünnung der Leber befördert; „auch war der Weg von Bäumen bloß, die Sonne schien, die Hiß war groß.“ So erkundigte sich denn der selbst geldlose Polizist in einer wohlmotivierten Anwendung von Leutseligkeit nach gewissen Verhältnissen seines Begleiters, indem er den Zeigfinger geldzählend am Daumen rieb.

„Was thun?“ spricht er in seiner unerwarteten Enttäuschung, als der Stromer statt aller Antwort über die flache Hand hinwegblies.

„Ihr habt nichts; ich auch nicht und vor Durst sinke ich fast nieder.“

„Und sie haben mich abgefaßt, als sich eine Bäuerin anschickte, mir ein Glas Most zu reichen.“ —

„Nun, lassen wir die Sache gut sein; ganz ohne Gefühl bin ich auch nicht und hört meinen Vorschlag: Vor uns liegt ein Gebiet, das nicht in den Kreis der Naturalbepflegung gehört, ein wahres Eldorado für Curesgleichen. Wie wär's, wenn ich Euch vorausließe behuß — — —? Ihr versteht mich doch! In R. . ., wo sich der behagliche Wirth gerne etwas in der Arbeit stören läßt, treffen wir uns wieder, und das Weitere wird sich schon arrangiren lassen.“

Während so der Sechtbruder von dannen zog, warf sich der erschöpfte Landjäger in das hohe Gras und ein fester Schlaf, der ihn übermannte,

führte seinem Geiste die verlockendsten Traumbilder vor, so was von kilometrischen Betriebsmaßnahmen seines Kumpan's, gefüllte Bier- und Mostkrüge, nach denen er vergeblich, wie ein zweiter Tantalus, mit der Hand in der Luft herumfuchtelte, bis er dieselbe, derb genug um zu erwachen, an einen Straßenspaß schlug.

Etwas erquickt, wenigstens in den Beinen, schlug er einen festen Schritt an, und bald begrüßte mit verschmiztem Lächeln der „Befannte“. Der saß schon seit zwei Stunden gemüthlich in einer Ecke und hatte das gelammelte Geld — bereits wieder verlossen.

### Du genau.

**Er:** „Sieh 'mal, Amalie, damit du dich nicht langweilst, habe ich dir eine Bibliothek von 360 Bänden einrichten lassen, da kannst du jeden Tag einen Band lesen.“

**Sie:** „Aber das Jahr hat ja 365 Tage, was fange ich nun mit den übrigen 5 Tagen an?“

### Unmerkiger.

**Plunderfrit:** „Mi Liebe, chönnit der mer nit öppe e Fünfränkler entlehne?“

**Seppi:** „Ist mer leid, ha nüt bi mer.“

**Frit:** „Und behelme?“

**Seppi:** „Danke, ist gottlob Alles glund und wohl.“

### Aus einer Irrenanstalt.

Vor der Thüre des Wartezimmers, in welchem eine besuchende Dame auf ihre kranke Verwandte wartet, erhebt sich plötzlich ein großer Lärm; man vernimmt heftiges Lamentiren und Kreischen, Schimpfen und Fluchen, Poltern und Stampfen. Ein zufällig ins Zimmer eintretender Angestellter trifft die fremde Dame in höchster Aufregung und Angst.

**Sie:** „Bitte, schützen Sie mich, ich zittere an allen Gliedern. Draußen steht ein böser Töblichiger, der hereinkommen und mich umbringen könnte.“

**Er:** „Beruhigen Sie sich, Verehrteste, es ist nur der Herr Direktor der Anstalt.“

### Aus dem Berner Kasernenhof.

**Offizier** (bei der Inspektion): „Dä Ma da het symi Chnöpf nit puht; wie heißed d'Zhr?“

**Soldat:** „I heiß Müller.“

**Offizier:** „Das fählt grad no; Feldweibel, notiret dem Ma 24 Stund Boltzezimmer.“

**A.:** „Wo gehst du hin?“

**B.:** „Ins Theater.“

**A.:** „Was geben sie denn?“

**B.:** „Schillers „Räuber“ von Göthe.“

Ein junger Apotheker wollte etwas Reklame machen zum Vertrieb der Brandt'schen Schweizerpillen. Er wandte sich an einen Freund und dieser rief ihm, Göthe's „Erlkönig“ zu Hilfe zu nehmen. Er inserirte:

„Dem Vater grauel's, er reitet geschwind,

„Er hält in den Armen das fiebende Kind,

„Erreicht sein Haus mit Müß' und Noth —

„Das nicht Richard Brandt'sche Schweizerpillen

„gebraucht habende Kind war — todt.“

### Auflösung des Räthfels in Nr. 40:

#### Panamakanal.

Richtige Auflösungen sind uns bis zur Stunde 13 zugegangen. Leider mangelt es uns an Platz, diese Namen alle aufzuführen. Zur weitern Unterhaltung lassen wir folgen:

#### Preis-Räthfel.

Ein Mahnruf ist's, zur größten Eile anzutreiben —

Doch ihm zu folgen läßt der Bote bleiben.

Und dünkt es ihm auch göttlich angenehm,

Noch gilt es als ein ungekostet Problem.

Wohl fiel es zu gehorchen Keinem schwer,

So er, was unser Wort sagt, — selber wär'!

L.

Für richtige Auflösung dieses Räthfels setzen wir für unsere Abonnenten folgende vier Preise aus:

1) „Martin Salander“ von Gottfried Keller; 2) „Die Patrizierin“ von J. B. Widmann; 3) „Zenatich“ von Ferdinand Meyer; 4) „Die Salpeterer“ von F. A. Stöcker.